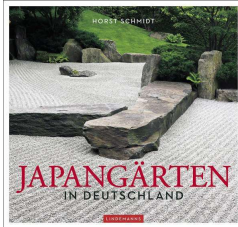


Japangärten in Deutschland

Buchrezension von Yuko Murato

Kaiko 3 Mai / Juli 2021



Japangärten in Deutschland
von Horst Schmidt
Info Verlag – Lindemanns Bibliothek
278 Seiten
2020
29,80 €
ISBN-13: 9783963080838

Über das Buch hat Herr Dr. Jochen Kingler bereits eine Rezension im Kaiho Jan./Feb. 2021 veröffentlicht. Deshalb möchte ich hier auf einige wenige Gärten ein-gehen, die ich selbst gut kenne.

Ich finde die Einführung des Buches sehr nützlich. Man erfährt darin das Wichtigste über die **Entwicklung des Japangartens** und über die vier verschiedenen Typen: **1. Teich und Hügelgarten**, **2. Zen- und Trockengarten**, **3. Teegarten** und **4. Wandelgarten**. Als Elemente der Japangärten sind beschrieben; „**Wasser**“, „**Steine**“, „**Erde**“, **Bodenbewegung**“ und „**Architektonische Elemente**“ wie zum Beispiel Steinlaternen, Brücken oder Schrittsteine. Den Pflanzen in Japangärten ist ein ganzes Kapitel gewidmet. Aber wer zuerst die schönen Gärten im japanischen Stil kennenlernen will, kann diesen Teil überspringen – wie ich es gemacht habe – und später auf die Theorie zurückkommen.

Beim Betrachten der wunderschönen Fotos im Buch hatte ich vorgehabt, möglichst viele der im Buch vorgestellten Gärten zu besuchen. Leider herrscht im Moment wegen der Corona-Pandemie noch der zweite Lockdown, sodass ich auf eine Realisierung meines Wunsches noch eine Weile warten muss.

Als Münchnerin habe ich oft den **Westpark** besucht und damit den Japangarten, um dort allein oder mit dem Haiku-Kreis der DJG zu dichten. Dieser Garten wurde angelegt als Teil des Asien-Ensembles bei der IGA 1983 und war ein Beitrag von Münchens Partnerstadt Sapporo. Man hat im gleichen Jahr eine genaue **Kopie des Gartens in Sapporo** angelegt. Der Garten im Stil um das Jahr 800 ist ein „**Chisen-Kaiyu-Teien**“, ein Wandelgarten um einen See. Er besteht aus einem Teich mit Wasserfall, einer Holzbühne mit einem Holzsteg, einem Teepavillon und einer bedachten Sitzbank. Dieses **Machiai**, ein Ort, an dem die Teegäste auf den Beginn der Tee-Zeremonie warten, erinnert mich an den im **Japangarten des Carl-Anton Fürst Fugger-de Polignac in Lillefors**, zu dem die Haiku-Kreise aus München und Augsburg im Juli 2011 einen Haiku-Ausflug machen durften. Es war für uns eine große Ehre, denn der Fürst selbst und Frau von Zerssen führten uns durch seine **sieben Themengärten**.

Im **Münchner Japangarten** entdeckte ich einige japanische Pflanzen wie zum Beispiel den Blumenhartriegel, Katsura-Baum (Japanischen Kuchenbaum), Sabita (Rispen-Hortensie), Schwertlilien und Kiefern. Einmal beobachtete ich, wie die Kiefern von jungen hiesigen Gärtnern gepflegt wurden.

Zwei Augsburgerinnen baten mich 2004, einen neu zu gründenden Haiku-Kreis in **Augsburg** zu führen, zu dem ich seitdem einmal im Monat hinfahre. Dort gibt es **zwei Japangärten**: einen **Trockengarten** und einen **Japangarten im Botanischen Garten**. Der Rudolf-Diesel-Gedächtnishain im Wittelsbacher Park wurde 1957 von Magoichi Yamaoka, dem Gründer der Yanmar-Diesel-Werke in Japan, zu Ehren des Erfinders des Diesel-Motors gestiftet. Über einen schmalen Gang durch die Hecken kommt man zu einem offenen Platz mit beeindruckenden Stein-Ensembles. Der Boden ist aber nicht von weißem Kies, sondern von Rasen bedeckt. Das gibt dem Garten – anders als einem Zen-Garten – eine freundliche, offene Atmosphäre. Trotzdem bietet er eine schöne Abwechslung zu den europäischen Gärten.

Der zweite Augsburger Japangarten liegt im Botanischen Garten. Man kommt vom Eingangstor des Gartens hinein, wo ein Tsukubai steht, ein Steinbecken für das Reinigen von Händen und Mund. Den schmalen Fluss entlang schreitet man in Richtung Teich. Vorne taucht links und rechts je ein Holzpavillon am Teich auf, mit einem die beiden verbindenden Holzsteg.

Augsburg ist eine Stadt mit Kanälen. Das ausgeklügelte Wassersystem wurde im Juli 2019 zum UNESCO-Welterbe ernannt. Den Reichtum an Wasser spürt man im Japangarten des Botanischen Gartens. Aus einem Quellbecken im Teich quillt das Wasser – 8000 Liter pro Minute. Das Rauschen und Glucksen des Flusses beruhigen und trösten die Seele eines Stadtmenschen. Das Bild von schönen Pflanzen und weißen Steinlaternen

ist eine Augenweide. Im Sommer fliegen Libellen an Besuchern vorbei, und der Wasserfall sorgt für Kühle. Im Herbst wird man am Eingangsbereich vom lauten Geräusch fallender Nüsse überrascht. Die scherschmittartigen Fächerahorne verfärben sich in Orangerot, breite Funkien-Blätter in Gold und Kirschenblätter in Gelbrot. Im Frühjahr blühen Kirschbäume fast weiß, und das Tsukubai wird halb überdeckt von weißen Blüten der Lavendelheide. Ihre kleinen sternförmigen Blüten fallen ins Wasser hinein. Außer dem Plätschern herrscht Stille, die man auf der Pavillon-Bank am Bambushain genießen kann. Dieser herrliche Garten wurde 1985 von Augsburgs Schwesterstädten Amagasaki und Nagahama anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft angelegt. 400 Tonnen Granitsteine aus dem Fichtelgebirge wurden hier verwendet. Man spürt, dass der Garten mit Hingabe gestaltet wurde und auch noch heute mit Liebe gepflegt wird.

Der Band sticht mit eindrucksvollen großen Fotos von Japangärten heraus. Dass der Autor und Fotograf selbst alle Gärten besucht hat, gibt dem Buch die Authentizität, und der Leser bekommt die Lust, seinen Spuren folgend durch die Gärten zu schreiten. Ich wusste vorher nicht, dass es in den Japangärten viele **Höhenunterschiede** gibt, die man beim Planen von Gärten für die Führung eines Wasserlaufs und die Gestaltung eines Wasserfalls miteinkalkuliert.

Bei vielen Beschreibungen von Japangärten erscheinen Sätze wie etwa: „Der Wasserlauf in einem Japanischen Garten (...) gedanklich von der Quelle bis zum Meer“. Bis jetzt war ich mir dessen nicht bewusst, wenn ich in einem japanischen Garten einen Fluss entlang gegangen bin. Aber es ist ein grandioser Gedanke, dass der Japangarten, auch wenn er winzig ist, die ganze geografische Lage eines Flusses zeigen, sogar die ganze Landschaft, die Erde, den Kosmos und die lange Geschichte und verschiedenen Zeiten implizieren kann.

Zu dieser **Ausdehnung des Gartens** trägt die wunderbare Idee vom „**Shakkei**“ bei, der geborgten Landschaft. Weil der Planer eines Japangartens nicht nur die Landschaft des Gartens an sich, sondern auch die Landschaft im Hintergrund des Gartens mit einbezieht, wird nicht nur die gesamte Landschaft geographisch ausgedehnt, sondern auch die geistige Dimension des Betrachters unendlich erweitert.

Anders als in den westlichen Gärten mit harten geraden Linien und mit Symmetrie findet man gewöhnlich die sanften Kurven und Asymmetrie. Wenn ich im **Hamarikyu-Garten in Tōkyō** oder dem **Kenrokuen-Park in Kanazawa**, der Heimatstadt meines Mannes, spazieren gehe, fühle ich mich wohl, weil ich jedes Mal etwas Neues entdecke, das mich erfrischt und belebt. Vielleicht wissen die Gartenplaner und -gestalter des Japangartens von einer magischen Kraft, die die Seele des Betrachters einfangen und von ihrem Klein-Ego befreien kann.

Asymmetrie bedeutet nicht gleich Ungleichgewicht. Das **Chigaidana**, die versetzten Regale in der **Tokonoma-Nische der Katsura-Villa** zum Beispiel ist tatsächlich unsymmetrisch, aber wohl geschmackvoll ausbalanciert. Die genau abgestimmte Asymmetrie regt die Fantasie des Betrachters an. Ich bin davon überzeugt, dass dort ein geheimnisvolles Balanciergefühl des Gestalters arbeitet.

Während der Lektüre des Bandes ist mir ein japanischer Name, **Masumi Böttcher-Muraki**, aufgefallen. Sie hat das Konzept der **Japangärten in Furth** im Wald und in Waren/Müritz angefertigt. Sie hielt im April 2018 bei unserer DJG einen Vortrag über ihr Buch „Die Gräfin kam aus Tōkyō. Das Leben von Mitsuko Coudenhove-Kalergi“ (Pilum Literatur Verlag, 2007). Weil ihr jetziger Ehemann im „Japanischen Gesprächskreis“ der DJG ist, den ich leite, konnte ich sie kurz treffen und ihr Buch über ihre Japangärten in Europa (etwa: „Reisen durch Europa, um Steingärten anzulegen“ (Ronso Verlag, Tokyo 2015) erstehen. Es war, anders als ich mir vorgestellt hatte, kein sachliches oder wissenschaftliches Buch, aber ich konnte von den Entstehungsprozessen und deren Hintergründen ihrer Japangärten erfahren.

Von vielen interessanten abenteuerlichen Beschreibungen hat mich ein Satz von ihr auf einem Blatt, das ich von ihr bekommen habe, sehr beeindruckt: Der Trockengarten oder Steingarten sei zwar nach der Einführung des Zen-Buddhismus in Japan sehr verbreitet, aber nach ihrer Meinung soll er nicht unbedingt religiös sein. Das interessiert mich sehr.

Auch das Haiku ist im Westen oft mit dem **Zen-Buddhismus** in Verbindung gebracht worden, aber japanische Haiku-Dichter sprechen eher vom **Animismus** oder, wenn überhaupt, vom **Taoismus**, aber heute kaum noch vom Zen-Buddhismus. Beim Haiku-Dichten strebt man danach, mit dem Kosmos eins zu werden. Auch wenn es nur ein winziges Ding schildert, hat dieses Haiku eine Verbindung zum All – der Gedanke des Dichters ist unendlich ausgedehnt in Harmonie mit dem Universum.

Bemerkenswert im Buch von Frau Böttcher-Muraki ist die Schilderung der Suche nach geeigneten Steinen. Sie und ihre japanischen Gartenbau-Fachleute brauchten Natursteine für ihre Steingärten. **Nach passenden Steinen suchen**, finden und diese teilweise tonnenschweren Steine transportieren: Das muss wirklich schwierig gewesen

sein. Die Steine in Japangärten sind fast zur Hälfte in die Erde eingegraben, und wir sehen gar nicht, wie groß sie eigentlich sind.

Aus dem Band von Herrn Horst Schmidt habe ich erfahren, dass es sehr viele Freund- und Partnerschaften zwischen deutschen und japanischen Städten gibt. Nicht wenige Japangärten wurden von ihren japanischen Schwesterstädten gestiftet oder angelegt. Dass man die Partnerschaft in Gestalt eines Japangartens konkret vor sich sehen kann, ist wunderbar. Da jedoch ein **Japangarten sehr pflegebedürftig** ist, verlieren leider nicht wenige Japangärten außerhalb Japans nach ihrer Entstehung wegen des Ausfalls des richtigen Schnittes der Pflanzen ihre ursprüngliche Form.

Alle im Buch aufgeführten Japangärten, klein oder groß, sind reizend und schön. Mich hat der Japangarten Bielefeld-Bethel besonders interessiert. Dort sollen „die Pflanzen (...) vom Berufsbildungswerk Bielefeld-Bethel durch behinderte Auszubildende gepflegt“ sein. Weil die Schnittmaßnahmen in Japangärten unerlässlich sind, kann man hier von einem Glücksfall sprechen, dass die Pflanzen ständig in ihrer idealen Form gehalten werden. Nach den Fotos zu urteilen, wirken die Japangärten zum Beispiel in Kaiserslautern, Karlsruhe, Leverkusen, Freiburg oder Würzburg (Ohmi No Niwa) auch großartig. Aber es gibt sicher Japangärten, die wie Kleinode von den Besuchern geschätzt sind.

Als ich zum Studium nach **Hamburg** kam, gab es noch nicht den Japanischen Garten „**Planten un Blomen**“. Aber im letzten Herbst sah ich im Fernsehen eine Sendung über diesen Garten, der bei Besuchern als Oase mitten in der Stadt sehr beliebt ist. Wie die Gärtner sich bemühen, den Garten vor der Trockenheit zu schützen und ihn noch attraktiver zu gestalten, ist schön zu wissen. Genau gesagt, besitzt Hamburg drei Japangärten: den Japangarten in Hamburg mit Teehaus (Planten un Blomen), den Japanlandschaftsgarten Hamburg und den Japangarten Hamburg – Botanischer Garten. Alle drei sind im Buch mit entzückenden Fotos geschildert. Beim nächsten Besuch der Stadt möchte ich diese Gärten gern besuchen.

Am Ende muss ich leider etwas Trauriges hinzufügen. Bei der Lektüre des Buches ist mir aufgefallen, dass oft von **Vandalismus** die Rede ist. Tatsächlich beobachtete ich einmal im Münchner Japangarten, dass jemand im zerbrechlichen Holzpavillon mit Krach und Getöse Karate-Übungen machte. Der Holzboden knarrte und ächzte bei jeder Bewegung. Irgendwann wurden Holzbänke an den Rändern angebracht, sodass diese Art von Übung nicht mehr möglich ist. Einmal überraschten mich die Haiku-Dichter in Augsburg mit der bösen Nachricht, dass die Kirschbäume im Japangarten im Botanischen Garten von Randalierern schwer beschädigt wurden. Auch im Buch von Frau Böttcher-Muraki ist von Vandalismus und Diebstählen die Rede – zum Beispiel wurden das oberste Teil einer Steinlaterne und teure Pflanzen gestohlen. Solche Dinge wundern mich sehr, denn ich habe bis jetzt noch nie von solchen Fällen in Japan gehört. Ich weiß nicht, aus welchem Grund so etwas geschieht, aber wenn man sich überlegt, was für eine mühsame Arbeit es ist, hier in Europa einen Japangarten zur Freude für die Besucher anzulegen, macht das sehr traurig. Ich wünsche mir, dass solche entsetzlichen Geschichten bald der Vergangenheit angehören.